

Schriftstück handelt, denn sonst wäre das alphabetische Prinzip kaum zu erklären. Das Wörterbuch zeigt zweifellos das spezifische Interesse Bobrowskis an der altpreußischen Sprache, doch könnte sich dahinter auch ein Tribut an die Litauer im historischen nördlichen Ostpreußen verbergen, in deren alltäglicher Sprache sehr wahrscheinlich auch altpreußische Vokabeln anklangen. Diese Sprache könnte auch eine Quelle für die hier nicht nachgewiesenen Dreiviertel des altpreußischen Wortguts aus dem Bobrowski-Vokabular gewesen sein.

Im Ganzen liegt aber eine sehr wertvolle Studie vor – die weltweit erste englischsprachige Monografie zum Thema. Sie bietet eine gut durchdachte, präzise durchgeführte und solide Analyse. Die Verfasserin hat somit eines ihrer wesentlichen Ziele erreicht, denn ihr Werk enthält zahlreiche Anregungen zur weiteren Erforschung des Altpreußischen und von Bobrowskis Werk, gerade auch in komparatistischer Hinsicht für Baltisten und Germanisten.

GIEDRĒ ĆĒPAITIENĒ & INDRĒ BROKARTAITĒ-PLADIENĒ

Eesti ajaloo 19.–20. sajandil. Uurimusi historiograafias, allikaõpetuses ja institutsioonides [Über die Geschichte Estlands im 19. und 20. Jahrhundert. Forschungen zur Historiografie, Quellenkunde und zu den Institutionen] (Eesti Ajalooarhiivi toimetised, 19 [26]). Hrsg. von TÕNU TANNBERG. Eesti Ajalooarhiiv. Tartu 2012. 555 S. ISBN 9789985858790.

Der vorliegende Sammelband ist erschienen in der Reihe der Veröffentlichungen des Estnischen Historischen Archivs, deren vorangegangene Bände verschiedenen historischen Perioden sowie spezifischeren Problemen der estnischen Geschichte gewidmet waren. Demgegenüber enthält der neueste Band 22 sehr unterschiedliche Beiträge über die letzten zwei Jahrhunderte der estnischen Geschichte und ihre Quellen. Der einzige gemeinsame Nenner dieser Texte scheint zu sein, dass bei ihrer Anfertigung zum Teil Dokumente aus den estnischen Archiven benutzt wurden. Zweifellos gibt der Sammelband somit einen repräsentativen Überblick über den Stand der historischen Forschung zu den letzten 200 Jahren estnischer Geschichte. Der Band ist unterteilt in zwei Sektionen, wobei das Jahr 1917 wohl aus pragmatischen Gründen als Zäsur dient.

Weil der Umfang dieser Besprechung eine eingehende Diskussion jedes einzelnen Texts nicht erlaubt, seien nur einige Arbeiten ausgewählt, die

nach Meinung des Rezensenten entweder im positiven oder im negativen Sinne auffallen. Toomas Hiiu liefert einen umfangreichen Überblick über die geografische und soziale Herkunft der Studenten der Universität Dorpat in den Jahren von 1802 bis 1855, wobei ihm als Quelle die Matrikelbücher der Universität dienen. Der Autor behauptet, diese Quellen erlauben ihm Schlüsse über die Herkunft der Studenten zu ziehen, die sich von den bisherigen Erkenntnissen unterscheiden. Tatsächlich bleiben diese Unterschiede jedoch noch im Rahmen der Standardabweichung, sind also keineswegs gravierend.¹ Leider liefert der Autor keine Erklärung dafür, warum das von ihm gewählte Thema wichtig sein soll. Genau diese Frage nach der Bedeutung des jeweiligen Untersuchungsgegenstands und was mit den jeweiligen Ergebnissen anzufangen sei, stellt sich bei der Lektüre des Sammelbands mehrfach. Das wiederum wirft die Frage nach der Qualität der redaktionellen Bewertung, der Hinzuziehung von Rezensenten und der Editionsarbeit auf.

Aus dem ersten Teil des Buches kann der Aufsatz von Toomas Karja härm hervorgehoben werden, in dem ausführlich die Frage behandelt wird, wie die mit den Völkern und der Nationalitätenpolitik verbundene Terminologie im späten Zarenreich im zeitgenössischen Sprachgebrauch und von der Forschung benutzt wurde. Zwar hält sich der Aufsatz in Bezug auf neue Schlussfolgerungen zurück, doch handelt es sich dabei zweifellos um eine gute Zusammenfassung, die wohl für alle Historiker von Nutzen sein kann, die sich mit dieser Periode beschäftigen.

Im zweiten Teil des Buches untersucht Triin Kark die Mentalität der deutschbaltischen Studenten der Universität Tartu in der Zwischenkriegszeit. Beim näheren Lesen stellt sich heraus, dass der Aufsatz sich mit den Faktoren beschäftigt, die die Verbreitung des Nationalsozialismus unter den Studenten verhinderten bzw. begünstigten. Die Deutschbalten hat auch Olev Liivik zum Thema seines Aufsatzes gewählt, in dem er sich damit auseinandersetzt, wie deren Umsiedlung in der estnischen Erinnerungsliteratur behandelt wurde. Liivik hofft, dass dieses Thema aus estnischer Perspektive bald in einer längeren Abhandlung erörtert werden wird. Der einzige quellenkritische Beitrag des Sammelbands stammt von Olaf Mertelmann, der sich mit den Problemen der sowjetischen Statistik beschäftigt. Dem Autor zufolge könnte man diese Statistiken durchaus häufiger in verschiedenen Studien über diese Periode einsetzen, wenn man die Methodik, die den Datensammlungen zugrunde liegt, und weitere Hintergrundkenntnisse kritisch miteinbezieht.

Der Titel des Buches nennt sowohl die Historiografie als auch die Quellenkunde. Daraus jedoch abzuleiten, dass die Beiträge unterschiedliche

¹ Wenn Schlüsse über die Herkunft nur aufgrund der Angaben zu 72% der Studenten gezogen werden können, ist es wohl kein wirklich neues Ergebnis, wenn statt 73% nur 72% der Studenten aus den Ostseeprovinzen stammten und von ihnen nur 18% anstatt 20,5% aus dem Gouvernement Estland.

Strategien diskutieren, wie Quellen interpretiert und wie diese Interpretationen wiederum beschrieben werden können, wäre verfehlt, denn die Realität sieht anders aus. Keiner der Autoren erklärt seine Forschungsstrategie oder die Gründe, warum diese Strategie gewählt wurde. Damit reflektiert dieser Sammelband gewissermaßen den Forschungsstand im Bereich der estnischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Doch hinterlässt diese Reflexion den Eindruck, dass Phänomene wie der *linguistic turn* und der *cultural turn*, welche der internationalen Geschichtswissenschaft der letzten Jahrzehnte ihren Stempel aufgedrückt haben, für estnische Historikerinnen und Historiker, die sich mit dieser Periode beschäftigen, etwas zu sein scheint, das sie nichts angeht. Zumindest kann man aus diesem Band den Schluss ziehen, dass die bei weitem nicht mehr so neuen selbst-reflexiven, text- und kontextbezogenen modernen Forschungsstrategien für die estnischen Zeithistoriker weitgehend *terra incognita* geblieben sind.

RAIKO JÄÄRATS

Vereinskultur und Zivilgesellschaft in Nordosteuropa. Regionale Spezifik und europäische Zusammenhänge / Associational Culture and Civil Society in North Eastern Europe. Regional Features and the European Context (Quellen und Studien zur baltischen Geschichte, 20; Veröffentlichungen der Aue-Stiftung, 26). Hrsg. von JÖRG HACKMANN. Böhlau Verlag. Köln u.a. 2012. 778 S. ISBN 9783412201364.

Das anzuzeigende Werk enthält die gesammelten Beiträge des V. Internationalen Symposiums zur Kultur und Geschichte im europäischen Nordosten in Tallinn (2004) sowie Vorträge vom 59. Baltischen Historikertreffen in Göttingen (2006) und vom 15. Baltischen Seminar der Carl-Schirren-Gesellschaft in Lüneburg (2003). Die insgesamt 33 Artikel beschäftigen sich mit der Entwicklung der Zivilgesellschaft im Baltikum und seiner nächsten Umgebung. In seiner Einführung stellt der Herausgeber Jörg Hackmann die methodischen Ansätze vor, die bei der Erforschung der Vereinsbewegung genutzt werden, bietet eine Periodisierung ihrer Entwicklung und diskutiert die rechtlichen Rahmenbedingungen. Als Ziel des Bandes formuliert Hackmann, die Rolle der freiwilligen Assoziationen bei der Ausgestaltung des lokalen sozialen Raums und des kulturellen Feldes zu bewerten.

Der Band besteht aus drei chronologisch aufeinander folgenden Teilen unterschiedlichen Umfangs („Vormoderne Formen der Vergemeinschaftung